



Leseprobe aus:

Andreas Diekmann

Empirische Sozialforschung



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

INHALT

Vorwort 11

Vorwort zur 1. Auflage 12

A. GRUNDLAGEN

I. EINFÜHRUNG: ZIELE UND ANWENDUNGEN 18

1. Methodenvielfalt 18
2. Anwendungen in den sozialwissenschaftlichen Disziplinen 20
3. Alltagswissen und Sozialforschung 25
4. Ziele sozialwissenschaftlicher Untersuchungen 33
5. Sozialforschung und soziale Praxis. Das Beispiel des «Coleman-Reports» 41

II. PROBLEME EMPIRISCHER SOZIALFORSCHUNG 47

1. Probleme selektiver Wahrnehmung 47
Pseudoregelmäßigkeiten/Erwartungsabhängige Beobachtung/Selektive Wahrnehmung/Deduktionsfehler/Empirische Forschung ist Detektivarbeit
2. Probleme der Prüfung von Hypothesen 61
3. Werturteilsproblem und Forschungsethik 72
Das Beispiel der Anthropometrie/Werturteilsprobleme/Vier Aspekte des Werturteilsproblems/Die Wertbasis/Das Relevanzproblem/Werturteile in wissenschaftlichen Aussagen/Persönlichkeitsschutz von Versuchspersonen

III. VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUR GEGENWART 90

1. Frühformen von Erhebungen 90
2. Zwei Traditionen der Sozialforschung 91
Politische Arithmetik/Universitätsstatistik
3. Quetelet und die Moralstatistik 96
4. Die «soziale Frage»: Antworten mit Hilfe der Sozialforschung 99
5. Institutionalisierung der Sozialforschung 109

IV. VARIABLEN, HYPOTHESEN, THEORIEN 116

1. Typen von Variablen 116
2. Hypothesen 124
Deterministische und probabilistische Hypothesen/Wenn-dann-Hypothesen/
Je-desto-Hypothesen/Individual-, Kollektiv- und Kontexthypothesen
3. Theorie und Modell 140
4. Arten von Sätzen und Informationsgehalt 148
Empirische Sätze/Logische Sätze/Präskriptive Sätze
5. Wissenschaftliche Erklärungen 169
6. Falsifikationismus und Konkurrenz von
Forschungsprogrammen 173

B. UNTERSUCHUNGSPLANUNG

V. PLANUNG UND ABLAUF EMPIRISCHER UNTERSUCHUNGEN 186

1. Untersuchungsphasen: Auswahl und Umsetzung eines
Forschungsproblems 187
2. Formulierung und Präzisierung des Forschungsproblems 200
*Ein Beispiel: die Untersuchung einer Hypothese zum Energiesparverhalten/
Planung und Vorbereitung der Erhebung/Datenerhebung/Datenauswertung*

VI. MESSUNG, SKALEN, INDIZES 230

1. Der Big-Mac-Index 230
2. Einstellungsmessung mit der Likert-Technik 240
3. Gütekriterien der Messung: Objektivität, Reliabilität, Validität 247
Objektivität/Reliabilität/Reliabilitätsschätzung am Beispiel
der Umweltskala/Validität
4. Testtheorie 261
5. Guttman-Skalierung 270
6. Messtheorie 278
Die Methode der Paarvergleiche/Eine genaue Definition von «Messen»/
Repräsentation, Eindeutigkeit und Bedeutsamkeit/Skalenniveaus
7. Hinweise und praktische Tipps 297

VII. QUERSCHNITT- UND LÄNGSSCHNITTERHEBUNGEN 303

1. Querschnitt-, Trend- und Paneldesign 304
2. Daten und Designs 312
3. Kohortendesign 318
4. Die Auswahl von Erhebungsdesigns 327

VIII. EXPERIMENTELLE UND QUASIEXPERIMENTELLE DESIGNS 329

1. Vorexperimentelle Designs 331
2. Experimentelle Designs 337
3. *Ein Beispiel*: von der Verantwortungsdiffusion zur experimentellen Spieltheorie 350
4. Quasi-Experimente und Evaluationsforschung 356

IX. STICHPROBEN 373

1. Gallup gegen «Literary Digest» 373
2. Grundbegriffe 376
3. Verschiedene Arten der Wahrscheinlichkeitsauswahl 380
Einfache Zufallsstichproben / Mehrstufige Zufallsauswahl / PPS-Samples / Klumpenstichproben / Schichtung
4. Quotenauswahl 390
5. Stichproben aus speziellen Populationen 399
Capture-Recapture-Methode / Schneeballtechnik
6. Theorie der Zufallsstichprobe 401
7. Zufallsstichproben in der Praxis 410
ADM-Design / Amtliche Statistik / Fehlerquellen / Non-Response / Gewichtung / Repräsentative Stichproben?

C. DATENERHEBUNG

X. BEFRAGUNG 434

1. Stellenwert in der Sozialforschung 434
2. Formen der Befragung 437
3. Theorie des Interviews 439

4. Fehlerquellen im Interview 446
Befragtenmerkmale: soziale Erwünschtheit, Response-Set, Meinungslose/
Wahlprognosen mit Wahlbörsen – Beispiel einer Alternative zur
Umfrageforschung/ Frageeffekte/ Interviewer und Interviewsituation
 5. Fragetypen 471
 6. Einige Grundregeln der Frageformulierung und
Fragebogengestaltung 479
Frageformulierung/ Fragebogenkonstruktion/
Durchführung der Befragung
 7. Die Randomized-Response-Technik bei heiklen Fragen 488
 8. Soziometrie und soziale Netzwerke 495
 9. Telefonische Befragung 501
Entwicklung/ Ergebnisse der Methodenforschung/ Stichproben/
Der Fragebogen/ Durchführung/ CATI oder PAPI?
 10. Schriftliche Befragung 514
 11. Online-Befragung 520
Vorteile von Online-Befragungen/ Arten von Online-Befragungen/
Probleme der Stichprobenziehung: «Undercoverage» und Non-Response/
Befragungsinstrumente
 12. Qualitative Methoden der Befragung 531
Ein Fallbeispiel: «Streetwise – wie Taxifahrer Signale für Vertrauen deuten»/
Das fokussierte Interview/ Das narrative Interview/ Problemzentriertes
Interview/ Probleme qualitativer Methoden
- XI. BEOBACHTUNG 548**
1. Beobachtung als Methode der Sozialforschung 548
 2. Die Arbeitslosen von Marienthal 552
 3. Wenn Prophezeiungen fehlschlagen 560
 4. Verschiedene Arten der Beobachtungstechnik und ihre
Probleme 563
 5. Strukturierte Beobachtung 569

XII. INHALTSANALYSE 576

1. Gegenstand und Ziele 576
2. Inhaltsanalyse in der Praxis 586
Fragestellung und Hypothesen / Grundgesamtheit und Stichprobe /
Analyseeinheiten / Kategorien / Kodierung
3. Spezielle Formen der Inhaltsanalyse 597
Frequenzanalyse / Kontingenzanalyse / Bewertungsanalyse
4. Qualitative Inhaltsanalyse 607
5. Computerunterstützte Inhaltsanalyse 614

XIII. NICHTREAKTIVE ERHEBUNGSMETHODEN 623

1. Der «kluge Hans», Pygmalion und die Erforschung methodischer
Artefakte 623
2. Feldexperimente 630
Feldexperimente mit unaufdringlicher Beobachtung: Beispiel Hilfeleistung /
Beispiel Aggression im Straßenverkehr / Technik der verlorenen Briefe /
Verwähltechnik / Experimentelle Briefe / Kombination reaktiver und
nichtreaktiver Verfahren: das «Drogerie-Sansal-Experiment»
3. Verhaltensspuren 644
Pizzakonsum im Weißen Haus / Abnutzung und Abdrücke: Lese-, Seh- und
Hörgewohnheiten / «Abfallforschung»: Was konsumiert der Mensch? /
Heikle Themen: Sexualität und abweichendes Verhalten / Korrupte Diplomaten /
Digitale Verhaltensspuren / Sekundäranalyse prozessproduzierter Daten
4. Probleme nichtreaktiver Methoden 655

D. DATENAUSWERTUNG

XIV. DATENANALYSE 658

1. Einführung 658
2. Die einzelnen Schritte der Datenauswertung 660
3. Datenübertragung und Datenaufbereitung 663
4. Univariate Analyse: Verteilungen, Mittelwerte, Streuungen 669
Tabellarische und graphische Darstellung von Verteilungen /
Maßzahlen der zentralen Tendenz / Maßzahlen der Dispersion

5. Bivariate Zusammenhänge:
Tabellen, Korrelation, Regression 688
Tabellenanalyse / Vergleich von Mittelwerten /
Korrelations- und Regressionsanalyse
6. Prüfung von Hypothesen: Was besagen Signifikanztests? 704
7. Zusammenhänge zwischen mehr als zwei Variablen:
multivariate Analyse 723

Literatur 742

Sachregister 774

VORWORT

Seit der Erstauflage im Herbst 1995 sind 17 weitgehend unveränderte Auflagen erschienen. Diesen Erfolg der «Empirischen Sozialforschung» in Lehre, Forschung und als Nachschlagewerk habe ich mit großer Freude aufgenommen. Nach mehr als zehn Jahren wird es nun allerdings Zeit für eine Revision. Nicht nur ist eine Aktualisierung erforderlich; vor allem haben sich auch die technologischen Bedingungen empirischer Sozialforschung verändert. So stehen mit der breiten Nutzung des Internets durch Privathaushalte, öffentliche Institutionen und Unternehmen neue Kommunikationskanäle für die Erhebung empirischer Daten zur Verfügung. Entwicklungen in der Telekommunikation, insbesondere der Wegfall der Registrierungspflicht, haben massive Auswirkungen auf einst bewährte Verfahren der Stichprobenziehung. Diesen Entwicklungen wird in den Kapiteln der Neuausgabe über Stichproben, Befragung und Inhaltsanalyse Rechnung getragen. Auch generell wurden sämtliche Kapitel durchgesehen, korrigiert, ergänzt und auf den neuesten Stand gebracht. Anregungen folgend, habe ich die am experimentellen Design orientierte Vignettenanalyse und einen Abschnitt zur amtlichen Statistik aufgenommen. Neue Fachliteratur wurde so weit als möglich eingearbeitet, und auch die technische Gestaltung der Graphiken wurde verbessert. Das Druckbild ist nun leserfreundlicher; auch deshalb hat die Seitenzahl zugenommen. Um das Nachschlagen zu erleichtern, wurde das Register wesentlich überarbeitet und erweitert.

Die Neuausgabe konnte erheblich von den Vorschlägen engagierter Leserinnen und Leser profitieren. Viele Kolleginnen und Kollegen, die das Buch für Vorlesungen und Seminarveranstaltungen verwenden, haben mich auf Fehler hingewiesen und Verbesserungen vorgeschlagen. Ihnen allen gilt mein Dank für die zahlreichen Hinweise. Ein besonderer Dank geht an Matthias Näf für die Unterstützung bei den Korrekturen und die Überarbeitung von Graphiken und Register.

Zürich, im Januar 2007

Andreas Diekmann

VORWORT ZUR 1. AUFLAGE

Fundierte empirische Informationen über gesellschaftliche Entwicklungen und Zusammenhänge sind nicht nur für die Prüfung und Weiterentwicklung sozialwissenschaftlicher Theorien unerlässlich. Parteien, Verbände, Gewerkschaften, Unternehmen und nicht zuletzt kritisch engagierte Bürgerinnen und Bürger benötigen und verwenden Ergebnisse der empirischen Sozialforschung: sowohl zur Entscheidungsfindung als auch mit dem Ziel, sich im vielstimmigen Konzert der Meinungen in demokratischen Gesellschaften Gehör zu verschaffen. Die Kenntnis der wichtigsten Methoden, der Fehlerquellen und Fallstricke ist ein <Muss> für die angehende Sozialforscherin oder den künftigen Sozialforscher, gleichermaßen aber auch empfehlenswert für kritische <Konsumenten> der Produkte des Unternehmens «empirische Sozialforschung».

Die Methoden der Sozialforschung finden praktisch in sämtlichen sozialwissenschaftlichen Disziplinen Verwendung. Hinzu kommt die kommerzielle Markt-, Meinungs-, Wahl- und Medienforschung, die vorwiegend von privatwirtschaftlichen Instituten betrieben wird. Die Umfrageaktivitäten der Meinungsforschungsinstitute decken aber bei weitem nicht das große Spektrum der Anwendungsmöglichkeiten der empirischen Sozialforschung ab. Nicht zuletzt sind die statistischen Ämter zu nennen, die mit vielfältigen regulären und Sondererhebungen (Mikrozensus, Volkszählung, Einkommens- und Verbrauchsstichprobe u. a. m.) gleichfalls von den Techniken der empirischen Sozialforschung Gebrauch machen. Ein Großteil der Zahlen und Daten – von der Arbeitslosigkeit bis zur Ehescheidung –, die wir bei der Zeitungslektüre zur Kenntnis nehmen, basieren auf Erhebungen mit den Methoden der Sozialforschung. So gesehen ist die Sozialforschung aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben nicht mehr wegzudenken: Grund genug, sich mit den Methoden genauer auseinanderzusetzen. Mit den Anwendungsmöglichkeiten, Grenzen und Problemen der Methoden in der wissenschaftlichen Sozialforschung wird sich dieses Buch befassen.

Das Buch gliedert sich in die vier Hauptteile: Grundlegung (A), Untersuchungsplanung (B), Datenerhebung (C) und Datenauswertung (D). Die

«Grundlegung» beginnt mit einem einführenden Kapitel zu den Zielen und Anwendungen der Sozialforschung in den einzelnen sozialwissenschaftlichen Disziplinen. Das Kapitel schließt mit der Skizzierung einer Beispielstudie ab, wobei ich wegen des Praxisbezugs und der theoretischen Konsequenzen dafür den «Coleman-Report» ausgewählt habe. Mir erscheint es sinnvoll, anschließend einige zentrale Probleme der «Alltags-Sozialforschung» zu behandeln und damit gleichzeitig das Erfordernis wissenschaftlich kontrollierter Methoden zu begründen. Weiterhin sollte die Wertproblematik wissenschaftlicher Untersuchungen nicht aus dem Blickfeld geraten. Diese Probleme werden in Kapitel II diskutiert. Kapitel III ist ein Abriss der Grundlinien der historischen Entwicklung der Sozialforschung. Sich mit der Geschichte der Sozialforschung zu befassen ist schon deshalb von Wert, um eine etwas gelasseneren Haltung gegenüber «neuen» Methoden oder bisweilen hochgespielten «methodischen Kontroversen» einzunehmen. Vieles, was heute vielleicht technisch perfekter gemacht wird, wurde im Ansatz schon in manchen recht kreativen «klassischen» Studien vorgedacht. Wer allerdings weniger Interesse und Neugier bezüglich der historischen Entwicklung einer Disziplin hat, kann dieses Kapitel überschlagen. Einige wissenschaftstheoretische Grundkenntnisse sind zum Verständnis der Forschungslogik empirischer Arbeit unumgänglich. Dabei habe ich mich in Kapitel IV bemüht, weniger Gewicht auf die abstrakten Probleme der Wissenschaftsphilosophie zu legen. Von konkreter Bedeutung für die Praxis der Sozialforschung ist hingegen die Unterscheidung verschiedener Arten von Variablen und Hypothesen, das Wissen um «Immunsierungsstrategien» und die Anforderungen an wissenschaftliche Theorien und Erklärungen.

Die Einteilung der folgenden Kapitel entspricht ungefähr dem Ablauf einer empirischen Untersuchung mit den Hauptphasen Untersuchungsplanung (B), Datenerhebung (C) und Datenauswertung (D). Das erste Kapitel in Teil B, Kapitel V, erörtert ausführlich die Planung und den Ablauf einer Studie anhand eines Beispiels aus der Forschungspraxis. In dem nachfolgenden Kapitel VI zur Messung sozialer Merkmale erscheint es mir vor allem wichtig, die Logik und die Grundbegriffe an ausgewählten Beispielen zu erläutern. Zudem wird in die gebräuchlichsten Verfah-

ren der Messung und Skalierung schrittweise und anhand von Beispielen eingeführt. Die Vielzahl der teilweise höchst komplexen und speziellen modernen Skalierungstechniken kann dagegen besser in der Spezialliteratur nachgesehen werden, wenn eines dieser Verfahren in einer konkreten Untersuchung verwendet wird. Bei der Planung der Untersuchungsform stehen zwei Aspekte im Vordergrund: der zeitliche Aspekt der Erhebung und die Möglichkeit der expliziten Berücksichtigung von «Vergleichsgruppen». Entsprechend behandeln Kapitel VII Querschnitt- und Längsschnitterhebungen und Kapitel VIII experimentelle und quasiexperimentelle Untersuchungsdesigns. Methoden der Stichprobenziehung werden in Kapitel IX dargestellt. Die Aufmerksamkeit richtet sich dabei nicht nur auf die technischen Gesichtspunkte der «reinen Lehre» der Stichprobentheorie, sondern auch auf das in der Praxis der Sozialforschung höchst bedeutsame Problem «selektiver Stichproben».

Wie auch andere Autoren moderner Lehrbücher (Schnell, Hill und Esser 1993, 2004; bereits Kerlinger 1975, 1979) halte ich wenig davon, Untersuchungsdesigns (z. B. Panel, Experiment) und Erhebungsmethoden (z. B. Befragung, Beobachtung) quasi in einen Topf zu werfen, d. h., undifferenziert in einzelnen Methoden-Kapiteln nebeneinanderzustellen. Damit wird der Eindruck erweckt, als ob es sich um jeweils eigenständige, alternative Untersuchungsmethoden handelt. Ein Experiment z. B. ist jedoch keine Konkurrenz zu einer Erhebungsmethode, sondern ein Untersuchungsdesign, welches mit unterschiedlichen Erhebungsmethoden wie Befragung oder Beobachtung kombiniert werden kann. Eine Panelstudie ist keine Alternative zur Beobachtungstechnik oder Inhaltsanalyse. Wenn auch die meisten Panelstudien mit der Erhebungsmethode der Befragung arbeiten, so ist doch eine inhaltsanalytische Panelstudie von z. B. Zeitungstexten keineswegs ausgeschlossen. Mir erscheint es daher als zweckmäßiger und systematischer, Untersuchungsdesigns (in Teil B) und Erhebungsmethoden (Teil C) getrennt und nacheinander darzustellen. Zu den Erhebungsmethoden zähle ich vier Techniken, die in den Kapiteln X bis XIII behandelt werden, nämlich Befragung, Beobachtung, Inhaltsanalyse und die Erhebung von «Verhaltensspuren». Nicht ganz deckungsgleich mit letzterem Begriff ist es gebräuchlicher, von «nichtreaktiven Verfahren» zu sprechen. Bei der Befragung haben sich

heute die Gewichte vom persönlichen «Face-to-face»-Interview hin zur telefonischen Befragung verschoben. Auch die schriftliche Befragung ist unter gewissen Bedingungen leistungsfähiger als zeitweilig vermutet. Im Gegensatz zu älteren Lehrbüchern versuche ich, diesen Entwicklungen Rechnung zu tragen.

Ein Lehrbuch der empirischen Sozialforschung kann zwar keine Einführung in die Statistik ersetzen. Einfache, grundlegende Auswertungsmethoden sollten aber Berücksichtigung finden. Den Schwerpunkt in Kapitel XIV bildet dabei, anknüpfend an das Forschungsziel der Prüfung von Hypothesen, die Analyse von Zusammenhängen zwischen zwei und mehr Variablen. Um in die Logik der Kausal- und Zusammenhangsanalyse einzuführen, ist die Analyse von Kontingenztabellen wohl immer noch der geeignete Ausgangspunkt.

Systematischen Lehrbüchern mangelt es häufig an Beispielen. Mein vorrangiges Bemühen ist es, exemplarisch vorzugehen und, soweit möglich, nicht nur <trockene Lehrsätze> zu präsentieren, sondern die Methoden und ihre Probleme anhand von Beispielen aus der Forschungspraxis zu illustrieren. Dabei habe ich keine Berührungängste, Beispiele aus Zeitungsnotizen oder anderen <nichtwissenschaftlichen> Quellen zu verwenden und bisweilen einige Kuriosa einzuflechten. Ich denke, dass die Lektüre dadurch weniger trocken ist und gelegentlich sogar Vergnügen bereiten kann.

Dieses Buch kann als ergänzende Lektüre einer Einführungsveranstaltung in die Methoden der empirischen Sozialforschung dienen. Bei einem einsemestrigen Kurs mit ungefähr 14 Vorlesungseinheiten besteht eine Möglichkeit der Kursgestaltung darin, in der Veranstaltung Beispiele aus der Forschungspraxis zu diskutieren, wobei der Stoff jeweils durch die Lektüre des entsprechenden Kapitels vertieft wird. Darüber hinaus ist das Buch zum Selbststudium geeignet sowie zur Orientierung, zur Auffrischung von Kenntnissen und zum Nachschlagen bei der Vorbereitung einer eigenen Untersuchung oder einfach zum besseren Verständnis bei der Interpretation vorliegender empirischer Untersuchungen.

Nicht zuletzt sollte es auch denjenigen Leserinnen und Lesern eine anregende Informationsquelle bieten, die einfach nur wissen möchten,

wie die Zahlen, Daten und vorgeblichen <Fakten> produziert werden, denen in Wirtschaft, Politik und in den Medien eine so große Rolle zugemessen wird.

Dies ist ein Buch zu den Methoden der empirischen Sozialforschung. Auch die besten Methoden können die theoretische Phantasie, das Nachdenken über soziale Zusammenhänge und Prozesse, nicht ersetzen. Das theoretische Rasonieren wird aber häufig durch Ergebnisse empirischer Forschung angeregt. Und vor allem bedarf die theoretische Phantasie einer Kontrolle durch die empirische Forschung. Denn die «Phantasie ist die schönste Tochter der Wahrheit, nur etwas lebhafter als die Mama», hat Carl Spitteler bemerkt. Dass die empirische Kontrolle der Früchte theoretischer Reflexionen leichter gesagt als getan ist und empirische Ergebnisse nicht immer so <objektiv> sind, wie sie auf den ersten Blick erscheinen, wird das vorliegende Buch wohl deutlich machen.

Wolf Linder hat mich nach der Lektüre meiner noch sehr unvollkommenen Vorlesungsskripten dazu angeregt, dieses Buch zu verfassen. Von den Aufzeichnungen bis zur Publikation war es aber noch ein weit längerer Weg als ursprünglich geplant. Unterstützung erhielt ich von Claudia Wüthrich und Katalin Hunyady, die die Textverarbeitung besorgten. Für die Anfertigung von Graphiken bedanke ich mich bei Thomas Gautschi, Herbert Iff, Katalin Hunyady, Stephan Kormann, Patrick Rösli und Claudia Wüthrich. Kritische Anmerkungen und Korrekturen verdanke ich Henriette Engelhardt und Götz Rohwer. Für willkommene Ablenkungen sorgte meine Familie. Ein herzliches Dankeschön an meine kleine Tochter Lisa-Barbara, die mir immer wieder zu verstehen gab, dass sich jenseits der Schreibtischkante noch eine lebendige Welt befindet. Nicht zuletzt gilt mein Dank dem Rowohlt-Verlag und seinem Lektor Burghard König für zahlreiche Verbesserungsvorschläge und die gute Zusammenarbeit bei der Herstellung dieses Buchs. Müßig zu betonen, dass verbleibende Mängel zulasten des Verfassers gehen.

Bern, im Mai 1995

Andreas Diekmann

A. GRUNDLAGEN

I. EINFÜHRUNG : ZIELE UND ANWENDUNGEN

1. METHODENVIELFALT

Naturwissenschaftler verwenden je nach Disziplin und Fragestellung unterschiedlichste Methoden zur Erhebung empirischer Daten. Astronomen horchen mit Radioteleskopen ins All. Biologen beobachten ein Präparat unter dem Mikroskop. Physiker und Chemiker verwenden in experimentellen Anordnungen eine Vielzahl komplizierter Messgeräte, während Meteorologen klimatische Daten mit Wetterstationen und Satelliten registrieren: Ähnlich existiert auch in den Sozialwissenschaften eine größere Zahl von Techniken zur Erhebung und Auswertung von Daten: persönliche, schriftliche und telefonische Interviews, qualitative Befragung, systematische Beobachtungsverfahren, Inhaltsanalyse von Texten, Verfahren der Stichprobenziehung, Einstellungsmessung und Skalierung, Randomized-Response-Technik und nichtreaktive Verfahren, experimentelle und quasiexperimentelle Längs- und Querschnittstudien u. a. m. Die Gesamtheit dieser Methoden stellt das Inventar der <Werkzeugkiste> der empirischen Sozialforschung dar. Der Arbeitsort des empirischen Sozialforschers, an dem die <Werkzeuge> zum Einsatz kommen, ist das «soziale Feld» bei der Befragung, Beobachtung oder einem «Feldversuch», das Archiv bei der Sichtung von Texten für die Inhaltsanalyse, das Labor bei einem Experiment und der Platz vor dem Computer bei der Aufbereitung und statistischen Analyse der Daten.

Die Analogie mit der <Werkzeugkiste> trägt noch weiter. Genau wie mit einem Hammer oder einem anderen Werkzeug bei unsachgemäßem Umgang Schaden angerichtet werden kann, gilt dies auch für die «Werkzeuge der Sozialforschung» (Harder 1974). Die sachgemäße Handhabung aber muss erlernt und gewollt sein. <Montagsstudien> und Pfusch kommen auch in der empirischen Sozialforschung vor. Zudem zeigt sich häufig die Tendenz, den Gebrauch einer Technik zu überdehnen. Für Kaplans (1964) «law of instrument» ist in der Sozialforschung kein Mangel an

Beispielen. Das «Gesetz» lässt sich so illustrieren: Gibt man einem kleinen Jungen einen Hammer, dann wird er zunächst Nägel einschlagen. Gehen die Nägel aus, wird er ersatzweise versuchen, Schrauben einzuhämmern. Mit einer einmal erlernten und für begrenzte Anwendungen durchaus zweckmäßigen Methode werden alle Probleme «erschlagen». Sinnvoller ist dagegen, vor dem Griff in die Werkzeugkiste genau zu prüfen, welche Methode(n) sich bei dem ins Auge gefassten Untersuchungsziel als am besten geeignet erweisen.

Sozialforschung wird häufig mit Umfragen und Demoskopie gleichgesetzt. Wenn es sich bei Fragebogenerhebungen auch um eine der am häufigsten angewandten Methoden handelt, so ist das methodische Spektrum doch viel umfassender. Je nach Fragestellung und Untersuchungsziel empfiehlt sich die Auswahl unterschiedlicher Methoden, häufig auch von Methodenkombinationen. Nicht jede Methode ist bei einer spezifischen Fragestellung gleichermaßen gut geeignet. Gelegentlich werden auch mehrere Methoden zur Beantwortung ein und derselben Forschungsfrage eingesetzt (Triangulation, «cross examination»). Das Vertrauen in ein Resultat wächst, wenn mit unterschiedlichen Methoden das gleiche Ergebnis erzielt wird. Als Musterbeispiel eines praktizierten Methodenpluralismus kann heute noch die klassische «Marienthal-Studie» (Jahoda, Lazarsfeld und Zeisel [1. Aufl., 1933] 1960) über die Folgen der Langzeitarbeitslosigkeit gelten.

In dieser, nicht nur für die damalige Zeit, einflussreichen Studie wurde die Massenarbeitslosigkeit in den 1930er Jahren in dem kleinen Ort Marienthal in Niederösterreich untersucht. Mit einer Vielfalt von quantitativen und qualitativen Methoden (Befragung, Beobachtung, Inhaltsanalyse von Schulaufsätzen der Kinder aus arbeitslosen Familien, Sekundäranalyse statistischer Daten usw.) konnte ein prägnantes und auch heute wieder aktuelles Bild längerfristiger Arbeitslosigkeit und ihrer subjektiven Folgen gezeichnet werden. Insbesondere zeigte sich, wie mit der Dauer der Arbeitslosigkeit Resignation und Apathie um sich griffen und im Ablauf der einzelnen Phasen Langzeitarbeitslosigkeit letztendlich zu einem Verfall der Persönlichkeit führen konnte.

Wenn auch in den sechs Jahrzehnten seit Erscheinen der «Arbeitslosen von Marienthal» das methodische Instrumentarium und die Technik der statistischen Datenanalyse wesentlich verfeinert wurden, so stellt die Untersuchung von Jahoda, Lazarsfeld und Zeisel doch noch immer ein mustergültiges Beispiel für den gewinnbringen-